

Schwinger Stefan Strebel gestorben
Aargauer war bis vor kurzem Technischer
Direktor des Verbands. **Sport**

20 Jahre Aargauer Berufsberatung
Mehr Auswahl, weniger Stabilität:
Berufswahl hat sich verändert. **Region**

Aarau

Aargauer Zeitung



Tahirys Dos Santos

Der 19-Jährige überlebte in
Crans-Montana und wurde
Fussballprofi. **Schwerpunkt**

Donnerstag, 7. Mai 2026

AZ 5001 Aarau | Nr. 104 | 31. Jahrgang | Fr. 5.00 aargauerzeitung.ch

Regierungsrat Stephan Attiger tritt per Ende Jahr zurück

Überraschung: Bau-, Verkehrs- und Umweltdirektor
verlässt Aargauer Regierung nach 13 Jahren.

Claudia Meier und Fabian Hägler

An der gestrigen Regierungsratssitzung hat Stephan Attiger seinen Rücktritt per Ende 2026 bekannt gegeben. Damit ist ihm ein Überraschungscoup gelungen. Seit dem 1. April 2013 führt der Freisinnige das Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU). Er habe sich schon länger Gedanken gemacht, wann der richtige Zeitpunkt für seinen Rücktritt sei, sagte Attiger auf Nachfrage dieser Zeitung. Ihm sei klar gewesen, dass dies seine letzte Legislatur ist. Inzwischen ist der 59-Jährige der amtsälteste Regierungsrat.

Jetzt sucht der Badener eine neue Herausforderung. Er strebt einen Wechsel in die Privatwirtschaft an. «Ich habe einige Ideen für meine zukünftigen Tätigkeiten – im operativen wie auch im strategischen Bereich.»

Das werde sich in den nächsten Monaten konkretisieren. Ob Bau, Energie oder Planung: Attiger will sich nicht auf eine Branche festlegen.

Seine Partei, die FDP, nimmt die Ankündigung mit Bedauern, aber auch «mit grossem Respekt und Dank» zur Kenntnis, wie es in einer Mitteilung heisst. «Für seinen grossen Einsatz danken wir von Herzen und wünschen ihm auf seinem weiteren Lebensweg nur das Beste», hält FDP-Aargau-Präsidentin Sabina Freiermuth fest.

Für sie ist klar: «Der frei werdende Sitz im Regierungsrat gehört der FDP.» Die Partei hat mehrere Persönlichkeiten, die als Attiger-Nachfolge geeignet wären. Die prominentesten Namen sind Ständerat und Ex-FDP-Schweiz-Präsident Thierry Burkart sowie Nationalrätin und Ex-Nationalratspräsidentin Maja Riniker. **Region**



«Respekt und Dank»: Regierungsrat Stephan Attiger mit FDP-Aargau-Präsidentin Sabina Freiermuth, hier vor gut zwei Jahren an einem Parteitag in Untersiggenthal. Bild: Valentin Hehli

Arzneien als Glücksbringer, Pharmazie als Religionsersatz

Fotofestival Potenzmittel oder Schmerztabletten: Der Medikamentenverkauf auf den Strassen Haitis ist illegal, aber es mangelt an Alternativen. Auch Herr und Frau Schweizer haben einen eigenwilligen Umgang mit ihrer Hausapotheke. Gemäss Studien nimmt über die Hälfte der Bevölkerung einmal pro Woche Medikamente ein. Unter dem

Titel «Happy Pills» wird unser Umgang mit den pharmazeutischen Helferlein als Buch, Film und als Fotoausstellung umgesetzt. Letztere ist bald für vier Wochen im Rahmen des Fotofestivals Lenzburg im Stapferhaus zu sehen. Passenderweise läuft dort parallel die interaktive Schau «Hauptsache gesund». (sig) **Kultur**

Wachsende Nervosität in Moskau vor der Siegesparade am 9. Mai

Ukraine-Krieg Der ukrainische Präsident Wolodimir Selenski wirft Russland den Bruch einer von Kiew einseitig ausgerufenen Waffenruhe vor. Laut offiziellen Angaben gab es bei den jüngsten russischen Luftangriffen Dutzende von Todesopfern und Verletzten. Wladimir Putin dagegen propagiert weiterhin die Kampfpause, die er für

den Tag des Sieges am 9. Mai angekündigt hat. Gleichzeitig wächst in Moskau die Sorge vor Luftangriffen, welche die Militärparade auf dem Roten Platz ins Visier nehmen könnten. Kiew befeuert diese Ängste mit einer gross angelegten Propagandakampagne, die geschickt KI-generierte Spottvideos einsetzt. (bos) **Ausland**

Ein Viertel weniger Pestizide

Aargau Pflanzenschutzmittel haben in der Bevölkerung keinen guten Ruf. Sie sollen weder in Lebensmittel noch Gewässer gelangen. Mit moderner Technologie können Bauern Pestizide gezielt einsetzen und so einsparen. Das nennt man Precision Farming. Ein Projekt der Kantone Aargau, Zürich und Thurgau hat diese Technologien nun weiterentwickelt. (vas) **Region**

ANZEIGE



LIEGE-ANALYSE

SIE SIND HERZLICH EINGELADEN

die Liege-Analyse hat den Vorteil, dass die persönliche Vermessung die passgenaue Festigkeit aus 4 Matratzen Härtegraden empfiehlt. SWISS MOONA steht für Qualität, Service und Innovation. Vers. Komfort-Matratzen von CHF 690.- bis 2780.-



«... das märki mir!»

möbel märki

Hunzenschwil | Dierikon-Luzern | Zuchwil



40019

Abonnemente Telefon: 058 200 55 55, E-Mail: aboservice@chmedia.ch Redaktion Telefon: 058 200 58 58, E-Mail: redaktion@aargauerzeitung.ch
Inserate Telefon: 058 200 53 53, E-Mail: inserate@chmedia.ch Internet: www.aargauerzeitung.ch

Für jedes Problem die passende Pille

Wie gesund ist unser Umgang mit Medikamenten? Das untersucht eine Fotorecherche von Paolo Woods, zu sehen im Stapferhaus Lenzburg.

Kathrin Signer

Die Pillen gibt es direkt auf die Hand. Der Strassenhändler schneidet sie aus dem Blister, rechnet ab und hebt den schwankenden Turm wieder auf die Schultern. In Port-au-Prince, der Hauptstadt von Haiti, verkauft Berthony Mélord hochpotente Arzneimittel, auch einzeln, das gibt mehr Umsatz. Ob die Medizin auch wirkt, zeigt sich nach der Einnahme: Einige seiner Tabletten stammen aus Altbeständen von Hilfsorganisationen. Dennoch ist die Nachfrage gross – in Haiti kommen auf 11 Millionen Menschen nur 170 legale Apotheken.

Es ist rund zehn Jahre her, dass der Pillenhändler in den haitianischen Strassen auf den Pressefotografen Paolo Woods traf. Für letzteren markierte die Begegnung gleichzeitig den Beginn eines Langfristprojekts: Gemeinsam mit dem preisgekrönten Schweizer Journalisten Arnaud Robert untersuchte Woods später in über fünfzehn Ländern weltweit die Beziehung von Mensch und Medikament – und kreiste dabei immer wieder um ein Versprechen der Pharmaindustrie, dem wir längst alle aufsitzen: Dass es für jedes Problem die passende Pille gebe.

Ein Blick in die Schweizer Hausapotheke

Bei ihrer mehrjährigen Recherche trafen der Fotograf und der Journalist auf nigerianische Farmarbeiter, die Schmerzmittel nehmen, um ihre Arbeitstage zu verlängern, auf Teenager, die sich mit ADHS diagnostizieren lassen, um leistungssteigernde Medikamente zu erhalten, oder auf Krebspatienten, die sich für einen assistierten Suizid durch die Einnahme von Pentobarbital entscheiden. Unter dem Titel «Happy Pills» gibt es diese Geschichten inzwischen als Buch, Film und als Fotoausstellung, die in den kommenden vier Wochen im Rahmen des



Antibiotika, Schmerzmittel, Antibabypillen: Der Medikamentenverkauf auf den Strassen Haitis ist eigentlich illegal, aber es mangelt an Alternativen. Bild: Paolo Woods

Fotofestivals Lenzburg im Stapferhaus zu sehen ist. Passenderweise läuft dort parallel noch bis Ende Juni die Schau «Hauptsache gesund».

Auf einem querformatigen Bild von Paolo Woods sitzt ein Schweizer Paar am Wohnzim-

mertisch, darauf eine Auslegeordnung: Voltaren, Dafalgan, Amoxicillin, Fenistil, angebrochene Tuben, lose Blister. Wie reflexartig Herr und Frau Schweizer zum Medizinschrank greifen, zeigte auch eine im Jahr 2022 durchgeführte Studie:

55 Prozent der Befragten gaben an, in den letzten sieben Tagen mindestens ein Medikament eingenommen zu haben. Im Schnitt, heisst es im Arzneimittelreport von Helsana, gehen pro Person jährlich 20 Tablettenpackungen über die Theke.

«Wir glauben an die Medizin wie an eine Religion.»



Paolo Woods
Fotograf und Autor

Während der Arbeit an dem dreiteiligen Projekt haben Robert und Woods einen Blick in die Hausapotheke von Menschen verschiedenster Länder geworfen. «Der medizinische Hausvorrat erzählt sehr viel über eine Person», sagt Woods, als wir ihn kurz vor seiner Abreise nach Lenzburg telefonisch in Florenz erreichen. «Die Medikamente legen alles offen: die schweren Krankheiten, die gebrochenen Knochen, die Depression. Man liest in einem persönlichen Tagebuch.»

Die Medizin soll uns gesund und glücklich machen

Dennoch geht es dem 56-Jährigen weniger um individuelle Entscheidungen, denn um eine globale Tendenz – zumal in allen Ecken der Welt die Nachfrage nach pharmazeutischen Produkten steigt und steigt. «Wir erwarten von Medikamenten nicht nur Gesundheit. Sie sollen uns geistige und körperliche Grenzen überwinden lassen und letztlich glücklich machen», sagt der niederländisch-

kanadische Fotograf. Früher habe man das Glück in der Philosophie gesucht, der Religion oder gar der Politik. «Arzneimittel gelten vielerorts als Wundermittel oder Heilsbringer.»

Doch kaum ein Wunder kommt ohne unerwünschte Nebenwirkungen. Ein sprechendes Beispiel seien Anabolika, erzählt Woods. Bodybuilder spritzen sich also künstlich hergestelltes Testosteron, um den Muskelaufbau zu beschleunigen. In Mumbai, wo Anabolika massenhaft unter der Hand verkauft würden, seien die Athleten deshalb besonders erfolgreich. «Es bläst sie auf wie Ballons», sagt Woods. Die leider fast ironische Kehrseite: Durch die Zuführung von Testosteron wird die eigene Hormonproduktion gehemmt, was die Hoden schrumpfen und die Männer unfruchtbar werden lässt. «Sie sind hypermännlich und zeitgleich impotent», so Woods.

Auf den Bildern, die der Fotograf von den Männern gemacht hat, posieren sie in einem surreal wirkenden Rohbau und lassen die eingölten Muskeln spielen. Als Fotograf sei es eine bewusste Entscheidung, keine kommentierende oder gar aktivistische Rolle einzunehmen, sagt Woods. Zumal er ebenso Journalist wie Konsument von pharmazeutischen Produkten sei. «Auch ich mag die Vorstellung, ein komplexes Problem mit einer einzelnen Tablette lösen zu können.»

Gleichzeitig empfinde er den Trend als bedenklich, sich in jeder Lebenslage der Pharmazie zuzuwenden. «Wir glauben an die Medizin, als sei sie eine Religion», sagt der Fotograf. «Es ist gefährlich, sich darauf zu verlassen, dass Arzneien einen transformieren, länger leben lassen oder zum Glück verhelfen können.»

«Happy Pills»

Fotofestival Lenzburg, Stapferhaus, 9. Mai bis 7. Juni. Filmvorführung am Sonntag, 10. 5, 17 Uhr.

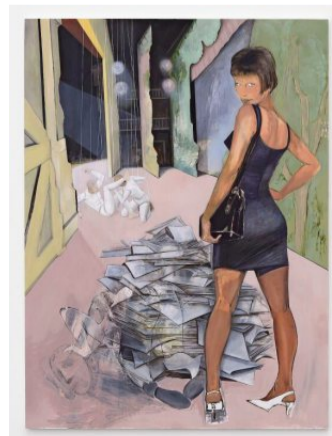
Doppelbödiges Blicke auf Liebe und Tod

Janiva Ellis verbindet in der Kunsthalle Basel einen altmeisterlichen Malstil mit verstörenden Bildwelten. Genaues Hinsehen lohnt sich.

Dominique Spigri

Keck schaut sie über die Schultern zu den Betrachterinnen und Betrachtern hin: die dunkelhäutige junge Frau mit Pagenschnitt und kurzem schwarzem Kleid. Doch der Titel des Ölgemäldes «Une nuit agitée» («Eine unruhige Nacht») deutet auf einen nicht ganz so festlichen Hintergrund hin. Vor den Füßen der Frau liegt ein wild aufgehäufter Papierstapel, und im Hintergrund eines kulissenartigen Gangs sind zwei männliche Marionettenfiguren zu sehen, die in einen Ringkampf verstrickt sind.

Das fordert geradezu zu Interpretationen auf. Die 1987 geborene New Yorker Künstlerin



Dame mit keckem Blick und verstörendem Hintergrund: «Une nuit agitée» von Janiva Ellis. Bild: Kunsthalle Basel/Philipp Hänger

rin Janiva Ellis hat sich in ihren Werken der Doppel- oder gar Tripelbödigkeit verschrieben. Nicht immer ist das so unmittelbar sichtbar wie bei «Une nuit agitée». Im grossformatigen Gemälde «When God Splits the Atom» («Wenn Gott das Atom spaltet») sieht man zwei miteinander – oder je nach Sichtweise ums eigene Leben – kämpfende Figuren, die sich scheinbar dem Sog unheimlicher Abwasserkanäle zu entwinden suchen. Beim genaueren Hinschauen entdeckt man auf der oberen Bildhälfte kleine Engelsfiguren und ganz unten verdammte und verlorene Seelen, was an eine Darstellung des Jüngsten Gerichts erinnern könnte. In einem weiteren Gemälde mit dem Ti-

tel «Do I Move You» sieht man sich zwei sich überlagernden Momenten eines ekstatischen Liebesakts gegenüber, die eine Überschneidung von Hingabe und Entblössung vermitteln. Als Betrachterin oder Betrachter des Bildes fühlt man sich dadurch gewissermassen als Voyeurin und Voyeur erlappt.

Figurative Gemälde im altmeisterlichen Stil

Ellis ist im Oberlichtsaal der Kunsthalle Basel am Steinenberg und den angrenzenden Räumen mit elf eigens für diese Ausstellung entstandenen Gemälden zu den klassischen Kunst-Leitthemen Liebe, Tod und Katharsis präsent. Es ist ihre erste institutionelle Aus-

stellung in Europa, schreibt die Kunsthalle. Sie präsentiert sich mit figurativen Gemälden im altmeisterlichen Stil, die zuweilen an düstere Versionen von Werken Goyas, Monets und William Turners erinnern. Und dies an einem Ort, an dem in den letzten Jahren vornehmlich installative Positionen der Gegenwartskunst gezeigt wurden.

Ein bisschen gespannt sei er schon gewesen, diese Künstlerin und ihr Werk dem Kunsthalle-Publikum zu präsentieren, sagt Kunsthalle-Direktor Mohammed Almusibli. Doch es lohnt sich, diese Künstlerin und ihr Werk kennenzulernen. Ellis' Gemälde fordern zum genauen Hinschauen und Hineintau-

chen auf. Sie vermitteln detailreich und in einer stupenden Technik gemalt das vielschichtige Bild einer Welt, die aus den Fugen gerät; eine Welt, in der kaum mehr etwas so ist, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Diese Mehrdeutigkeit kann sich auch auf eine hintergründig-humorvolle Art offenbaren. Im letzten Raum stösst man auf ein kleines Bild, das den Schweizer Mundartbegriff «Imfall» trägt. Ellis hat hier für die Basler Ausstellung, die den irreführenden Titel «Geneva» trägt, eine in düsteren Nebel eingehüllte Stadtansicht von Zürich gemalt.

«Janiva Ellis. Geneva»

Kunsthalle Basel, bis 9. August. www.kunsthallebasel.ch